

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N 43.

Sonnabend den 20. Februar.

1858.

Aus der Reise des Prinzen Waldemar von Preußen R. S. nach Indien.

(Fortsetzung.)

Die Fakire, welche der Prinz hier sah, gehörten zur Sekte der Bairagi, einer der zahlreichsten unter den vielen mönchartigen Bruderschaften, mit denen Indien überschwemmt ist, und welche irrthümlich unter dem Namen der „Fakire“ zusammengefaßt werden, da diese Bezeichnung eigentlich nur auf muhamedanische, religiöse wie andere Bettler sich bezieht, während die Hindu's sich „Sadu“ (heilige Menschen) nennen. Jede dieser Sekten hat ihren eigentlichen Namen, wie Bairagi, Gosain, Jogi, Sangusi, Naga und so weiter; sie bekennen sich zu verschiedenen Lehren, und unterwerfen sich besonderen Befehlen und Vorschriften für ihre religiösen Uebungen.

So lehren die Bairagi: der Körper sei der Sitz und die Ursache des Uebels; die körperlichen Gelüste, die Thätigkeit der körperlichen Organe unterdrücken, heiße sich vom Uebel reinigen, die Seele von den irdischen Fesseln befreien, sie einer rein geistigen Existenz, dem Zustande von „Bairag“ (ohne Leidenschaft) entgegenführen; und deshalb, wie sie behaupten, unterwerfen sie sich den größten Entbehrungen, Prüfungen und Kasteiungen. Sie verschmähen jede Kleidung, bis auf ein schmales Stück Zeug, das sie um die Hüfte schürzen; ihr Haar hängt lang und wild über die Schultern oder wird in langen Flechten wie ein Turban um den Kopf gewunden, den Körper beschmieren sie mit Asche und Kuhdung. Bettelnd ziehen sie einzeln und in Banden umher; Leute aller Klassen gehören zu ihnen. — Die Gosain dagegen lehren: die Seele des Menschen, das, was in ihm denkt und spricht, sei Gott (Gosain). Die Gottheit sei nicht getrennt von dem Universum, sondern selbst das Weltall: alles Bestehende sei Theil des Ganzen, also Gottes. Götter und Menschen hätten also

denselben Ursprung, obgleich verschiedene Macht, und das Ende von Allem werde sein: die Auflösung aller Wesen in das einzige geistige Sein „Nirgun.“ Sie sind meist Brahminen, betteln nicht, gehen in saffran-gelben Gewändern einher und wohnen in Klöstern beisammen oder widmen sich einzeln dem Dienst heiliger Orte, der Verbreitung ihrer Lehre oder der Meditation und so weiter.

Alle diese Sekten, mit Ausnahme der Gosain, welche sich eines bessern Rufes erfreuen, sind viel mehr gefürchtet als geachtet. Faulheit, Habgier, Eitelkeit, Laster jeder Art nehmen in ihnen die Maske religiöser Schwärmerei an, um ihren Zwecken förderlich zu sein; wahrer Glaube, aufrichtiger Fanatismus sind auch dort nur seltene Ausnahmen.

So wenig der Tempel zu Gangotri den hochgespannten Erwartungen des Reisenden entspricht, so unendlich groß und herrlich ist die Natur, die ihn umgiebt. Das Thal des Ganges, welcher oberhalb Bairam Ghati zwischen Felswänden dahinströmt, die sich fast über ihm zusammenwölben, und dessen steile, felsige, dicht bewaldete Hänge fast jede Uebersicht verhindern, öffnet sich gleich unterhalb des Tempels, und wird nunmehr bis dahin, wo der Strom unter einem gewaltigen Gletscher hervorquillt, muldenförmig und übersichtlich; die Thal-sohle aber ist mit gewaltigem Felsgeröll angefüllt, zwischen dem er brausend fortschäumt. Dem heiligen Tempel gegenüber, auf dem linken Ufer, erhebt sich der Udagri Kanta (Iron Side nach Hodgson), der Sitz des Wischnu, mit seinen messerscharfen Rücken und Zacken, seinen senkrecht erscheinenden Schneewänden und seinen, sich in den Wolken verlierenden drei Spigen. Und blickt man dann stromaufwärts, so reist sich Berg-rücken an Berg-rücken, bedeckt zunächst mit herrlichen, hochstämmigen Cedernwaldungen, dann mit Knieholz von Cypressen, Birken und Alpenrosen, und weiterhin mit blumigen Wiesenmatten, überragt von Felsmassen in den malerischsten Formen, die zu schneebedeckten Rücken

und Kuppen ansteigen. Ein gewaltiger Bergries schließt das Thal; ganz weiß und unbesleckt, erhebt er sich mit einsamer Pracht hoch in die Bläue des Himmels: es ist der ein und zwanzig Tausend vier Hundert neunzig Fuß hohe Sitpuri, der Sitz des Schiwa, dorthin verlegt der Hindu den Ursprung des Ganges und an ihn knüpft sich die Legende, welche Gangotri seine Heiligkeit verleiht! Sie wurde den Reisenden folgendermaßen von den Priestern des Orts erzählt:

„Wischnu durstete; er bat Brahma um einen Trunk Wasser, der reichte ihm seine Lotos. Aber das heilige Wasser entquoll, indem er trank, seinem Fuße wieder, und bahnte sich als Ganges den Weg zum Ocean. Brahma, erschreckt über dies Ereigniß und fürchtend, die ganze Erde werde überschwemmt werden, rief den Schiwa, der setzte den Fuß des Wischnu auf sein Haupt, umwand ihn mit seinem langen Haupthaar, und verstopfte so den gewaltigen Strom. Den Ebenen Indiens aber fehlte zwölf Jahre lang das Wasser, bis auf Ausrathen der Pandits, Bagaratti, ein frommer König aus der Gegend von Benares, hinauf zu den Göttersitzen wallfahrte und den Ganges vom Schiwa ersuchte. Er ward erhört und vom Sitpuri herab entquillt seitdem der heilige Strom dem Haupthaar des Gottes. Bald nach seinem Wiedererscheinen erbaute Sankritscha, eine der Krataren des Wischnu, den Tempel von Gangotri zu Ehren der Götter; diese kamen herab, badeten dort in dem Strom, und bestimmten, daß, wer nach ihnen ein Gleiches an derselben Stelle zu ihren Ehren thun werde, der solle seiner Sünden los und ledig sein, den Strom weiter hinauf aber dürfe er nicht gehen.“

Nachdem Prinz Waldemar sich drei Tage lang in Gangotri aufgehalten, wurde der Rückmarsch angetreten und am 7. Juli in Makwa das Lager aufgeschlagen. Dieser Ort, Derali gegenüber gelegen, auf einer Terrasse des rechten Gangesufers, und von den Priestern Gangotri's und von drei Semindaren bewohnt, besteht aus acht Häusern und einer Anzahl Ställe und kleiner, hölzerner Magazine, oder vielmehr großer Kisten zur Aufbewahrung des Getreides. Fruchtbare Felder an den steilen Bergabhängen, Nuß- und Aprikosenbäume und Bäche, die in Wasserfällen herabstürzen, verschönern die nächste Umgebung; großartig ist jedoch die Aussicht von hier über den in der Tiefe rauschenden Ganges, zu den Bergen des linken Ufers, wie sie, schön geformt und in den verschiedensten Färbungen, ansteigen, erst in das Dunkelgrün der Ederwaldungen, dann in leuchtende Wiesenmatten gehüllt, und zuletzt überragt von den schneeigen Gispitzen, von denen namentlich die des

Eri Kanta oder Schuri Kanta malerisch und großartig herüberschaut.

(Schluß folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Die Zwinger = Straße.

Bei der jüngst in diesem Blatte angeregten Frage über die Verhältnisse, welche bei der Abtretung des oberen und unteren Zwingers am Rannischen Thore maßgebend gewesen sind, dürfte es vielleicht einiges Interesse gewähren die geschichtlichen Verhältnisse jener Localitäten selbst kennen zu lernen.

Die gewaltigen Mauern, welche die innere Stadt von dem Galg- (Leipziger-) Thore an bis zu dem Rannischen (Radewellschen) dreifach schützten, mit ihren Zinnen und Thürmen sind in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts von 1454 an erbaut und sind zu der Vollendung derselben funfzig Jahre erforderlich gewesen. Jenwärts der Mauern nach der Mittagsseite zu, wo jetzt die Gebäude der Francke'schen Stiftungen stehen, lagen Gärten und Weinberge. Die weiterhin südlich sich erhebende Landwehr oder der Rannische Schanzgraben ist im Anfange des Jahres 1547 auf Veranlassung des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen angelegt worden, als derselbe die Stadt Halle gegen den Anmarsch des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in Person schützen wollte (Dreyhaupt I. S. 249). Bei dieser Veranlassung wurde die Zwinger = Bastion erhöht und durch fröhrende Halloren jene Landwehr in wenigen Tagen aufgeworfen, zu gleicher Zeit auch der Martinsberg besetzt und der dicht am Steinthore liegende Acker aufgeworfen. Hinter der äußeren Stadtmauer führte ein Weg vom Leipziger bis zum Rannischen Thore, wie er noch jetzt von dem Leipziger Thore nach der Post hin besteht. Dieser Weg wurde im Jahre 1715 dem Waisenhause zur Anlage der Hinterhöfe überlassen. Die Verbindung zwischen der Stadt und der Lehmbreite ward durch zwei Straßen vermittelt. Die eine führte zwischen den Wänden der verschiedenen Gärten in ziemlich ungerader Richtung etwa von dem Speisesaale an nach dem rothen Thore (das aber erst 1749 angelegt ist) zu und war in der Ge-

gend der Canstein'schen Bibel-Anstalt, wo noch jetzt durch die eingemauerten Wappen die Grenze zwischen Stadt- und Amts-Gebiet bezeichnet wird, durch ein Thor (das Glaucha'sche) geschlossen. Statt dieser krummen Feldstraße ist die noch jetzt bestehende gerade und regelmäßige Fahrstraße (der sogenannte schwarze Weg) 1714 bis an das Pädagogium, 1719 bis an das untere rothe Thor fortgeführt und erst 1756 in ihrer ganzen Ausdehnung vollendet. Die zweite Straße führte von dem Leipziger Thore aus auf die Lehmbreite durch das sogenannte Lehmthor, das in der Gegend des Mitreuter'schen Gartens gelegen haben muß. Dies Thor wurde 1719 oder 1720 geschlossen, wozu die Behörden gern ihre Zustimmung gaben, um die Defectionen der Soldaten und die Defraudationen bei der Accise besser zu verhüten. Der Lehm mußte seit dieser Zeit durch andere Thore nach der Stadt gefahren werden. Der im vorigen Jahre verschüttete Teich am rothen Thore ist offenbar nur aus den durch das Lehmgraben veranlaßten Vertiefungen entstanden und hat auch daher seinen Namen Lehmteich oder Lehmgrubenteich erhalten. 1756 wurde er von dem Stadt-Magistrate dem Waisenhause überlassen und dieses verpflichtet für den Abzug des Wassers zu sorgen und Ueberschwemmungen der umliegenden Aecker vorzubeugen.

Eine leichte Uebersicht dieser Localitäten läßt sich aus dem Stadtplane gewinnen, den Dlearius, 1667 in der Halygraphia gegeben und Drenhaupt in seiner Chronik wiederholt hat.

Mit der allmählichen Anlage der Gebäude des Waisenhauses änderten sich die bisherigen Ortsverhältnisse. 1699 war das Vordergebäude auf einem bis dahin zu einem Tanzplatze benutzten Hügel, 1712 das k. Pädagogium, 1713—1714 das lange Gebäude, in welchem sich die Pensions-Anstalt befindet, erbaut. Der Weg an der äußern Stadtmauer ward bereits 1715 geschlossen und das Waisenhaus nahm die Zwinger für 80 Thlr. in Zeitpacht, bis im J. 1733 Professor G. A. Franke unmittelbar bei des Königs Majestät den Antrag stellte, den Zwinger dergestalt zu erhalten, daß derselbe dem Waisenhause beständig verbleibe, auf die Stadtmauer die Abortgebäude gestellt und deshalb die Anlage von Durchgängen durch die Mauer gestattet werde. Das war der Hauptvorteil, den das Waisenhaus dabei im Auge hatte, zweckmäßig gelegene Abtrittsgebäude (die nun in den Jahren 1734 bis 1736 entstanden) zu erlangen und dadurch für Reinlichkeit und Gesundheit in ausreichender Weise zu sorgen. Durch Vertrag vom 5. Januar 1734 wurden die Zwinger dem Waisenhause in Erbpacht gegeben und ein jähr-

licher Canon von 100 Thlr. festgestellt. Die königliche Befestigung erfolgte d. d. Berlin den 21. April 1734. So kamen zur freien Nutzung der ganze obere Zwinger von dem Rannischen Thore bis zu dem Leipziger Thore, der untere Zwinger aber nur bis zu der großen Eckkation, weil der davon abgetrennte Theil bis zu dem Leipziger Thore hin seit 1538 zu dem sogenannten Pfänner-Schießgraben der Armbrust-Schützen-Gesellschaft eingerichtet war. Und man konnte den Vorteil auch sofort nutzen, weil 1734 der massive Bau an der Stelle des alten Uebergebäudes für die Waisenkaben und die Knabenschule, 1744 der Bau des neuen Hauses für die Waisenmädchen und die Mädchenschule vollendet wurden.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von Dr. Eckstein.

Bekanntmachungen.

Als Verwalter der Concur's-Masse des Kürschner und Mützenmacher **Güldenbergs** ersuche ich Diejenigen, welche zur Masse noch etwas verschulden, an mich binnen 14 Tagen Zahlung zu leisten, indem nachher die Masse eingeklagt werden.

Gödecke, Rechts-Anwalt.

Das vor dem Leipziger Thore zu Halle an der Magdeburger Chaussee unter Nr. 7 in der Nähe der Bahnhöfe vis-à-vis der in Folge des Bitterfelder Bahnhof's neu anzulegenden Straße nach Reideburg, in bester Geschäftslage belegene vor wenig Jahren neugebaute zweistöckige Wohnhaus mit Nebengebäuden, Hofraum und Garten, soll durch mich

Mittwoch den 24. Februar d. J. Nachmittags 4 Uhr

in meinem Geschäftszimmer, Barfüßerstraße Nr. 15, aus freier Hand öffentlich versteigert werden.

Halle a/S., den 20. Januar 1858.

Der Rechts-Anwalt und Notar **Fiebiger**.

Gutes **Landbrod**, 6 *U.* für 4 *Sgr.* 9 *z.*; gute **Kartoffeln**, **Sauerkohl**, **Seringe** sind zu haben Schmeerstraße Nr. 18 im Keller bei **A. Nebel**.

¹/₂ Duzend neue birkl. fluchtrechte Stühle (neue Façon) stehen billig zum Verkauf Spiegelgasse Nr. 8.

Zur Annahme von Strohhüten zur Wäsche und Bleiche

unter meiner eigenen Aufsicht und Leitung bin ich von jetzt an jederzeit bereit und werde, wie bisher, stets bemüht sein, die Hüte in bestmöglicher Schönheit und neuesten Façons zurückzuliefern. Prompteste und billigste Bedienung versichernd, sehe ich geehrten Aufträgen baldigst entgegen.

Fanny Wächter verehel. Benkert, große Ulrichsstraße Nr. 28.

Mein **Cigarren-Lager**, insbesondere
f. Cabanas, à Dhd. 6 Sgr.; **f. Emballema**,
 à Dhd. 5 Sgr.; **f. Londres**, à Dhd. 4 Sgr.; **f.**
Domingo, à Dhd. 3³/₄ Sgr.; **Missouri**, à Dhd.
 3 Sgr.; **alte Pfälzer**, à Dhd. 2 Sgr., sämtlich
 in Kisten billiger. **Friedr. Taubert.**

Aechten Berliner Cuba in Schwarz- und
 Rothsiegel, ²/₄ 9 Sgr.; **Barinas-Mischung**,
 à ²/₄ 10 und 12 Sgr.; **alten Portorico** in Rol-
 len von ca. 3 *ll.*, à *ll.* 8 und 9 Sgr.; **Barinas-**
Blätter, à *ll.* 12 Sgr.

Fr. Taubert, alter Markt.

Gutgearbeitete Schrotenschuhe Kuhgasse 6.

Ein Schwein ist zu verkaufen. Auch ist daselbst
 ein kleines Logis zu vermieten bei

Sammelmann, Hirtengasse Nr. 4.

Strohhüte zum Modernisiren, Wäsche und
 Bleiche werden angenommen in der Puh-Handlung von
A. Arnold, große Klausstraße Nr. 13.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann jetzt oder nächste
 Ostern in die Lehre treten beim Glasermeister **G. Koh-**
lig, Leipziger Straße Nr. 22.

Einen Lehrling sucht der Tischlermeister **Nob-**
waldt, kleine Brauhausgasse Nr. 13.

Ein erfahrenes Küchenmädchen wird zum sofortigen
 Antritt gesucht Leipziger Straße Nr. 11, 1 Treppe.

Ordentliche, mit guten Attesten versehene Mädchen
 finden zum 1. April gute Stellen durch **Friederike**
Kohlshreiber, an der Promenade, Kapellengasse 5.

Ein fleißiges, ordnungsliebendes und ehrliches Mäd-
 chen für Küche und Hausarbeit findet einen guten Dienst
 im **Fürstenthal**, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen in geklesterten Jahren, welche kochen,
 waschen, plätten und alle häuslichen Arbeiten verrichten
 kann, sucht zum 1. April

Kleinschmieden Nr. 9, eine Treppe hoch.

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen findet zum 1.
 April noch einen guten Dienst Kleinschmieden Nr. 3.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör wird
 zum 1. April zu mieten gesucht. Adressen unter N. A.
 in der Expedition d. Bl. abzugeben.

In meinem Schweizerhäuschen dicht an der Mag-
 deb.-Leipziger Bahn sind 2 sehr freundlich gelegene
 Stuben nebst Küche und Zubehör sofort zu vermieten.
 Näheres im Hôtel zur Eisenbahn und in meinem Com-
 toir an der Saale. **J. G. Mann.**

Zwei Wohnungen für einzelne Personen, mit, auch
 ohne Möbeln, sind große Steinstraße Nr. 12 zum 1.
 April zu beziehen.

Eine herrschaftliche Wohnung ist noch abzulassen
 und 1. April zu beziehen **Geißstraße Nr. 35.**

Schlafstellen mit Kost Thalgaße Nr. 1.

Ein kl. Gummi-Ueberschub ist am Markt gefun-
 den. Abzuholen kleiner Sandberg Nr. 13.

Ein Pelzfragen wurde verloren. Gegen Belohnung
 abzugeben in der „Erholung.“

Eine Brille verloren. Gegen Belohnung abzuge-
 ben Rannische Straße 11 im Hofe links, 1 Treppe.

Der Herr, welcher am Montag früh in der Wein-
 traube den Hut vom Tische, wahrscheinlich aus Verse-
 hen, genommen hat, wird gebeten, selbigen in der
 großen Klausstraße Nr. 12 im Laden umzutauschen,
 widrigen Falls ich ihn gerichtlich belangen lasse, da der
 Herr erkannt worden ist.

Ich warne Jedermann, keinen etwas auf unsern
 Namen zu borgen, sei es auch wer es wolle, indem
 wir für keine Zahlung stehen.

Schuhmachermeister **W. Schwarz** und **Frau.**

Anfrage.

Hat der Herr Vorsteher bei allen Bällen solche
 reizende Musik wie am Sonntage im Bürgergarten?

Holdes **Möschchen**, ich gratulire.